

online-predigten.de

hg. von Christoph Dinkel, Isolde Karle und Johannes Neukirch

Predigt zu Ostersonntag, 24. April 2011

über Matthäus 28, 1-10 von Ralf Hoberg

Das Ereignis der anderen Art

Hin und wieder geschehen Dinge, die es eigentlich nicht gibt. Diese kleinen Wunder des Alltags setzen sich im Kopf fest. Das Unfassbare führt beim Nachdenken eine Verwunderung herbei, dass das Unwahrscheinliche tatsächlich geschehen ist. Vor wenigen Wochen träumte ich davon, jemanden wiedergesehen zu haben, den ich mehrere Jahre nicht getroffen hatte. Am Freitag vergangener Woche rief mich diese Person aus heiterem Himmel an und sagte mir, dass er davon geträumt habe, wir hätten uns an dem Ort wieder gesehen, an dem wir beim letzten Mal zusammen waren. Sein Traum hätte ihn so beeindruckt, dass er mich unbedingt anrufen musste. Natürlich kann man sagen, dass das Zufall war oder – so drücken wir es in der Umgangssprache aus – eben eine „Gedankenübertragung“. Begegnungen, Erfahrungen oder Erlebnisse der etwas anderen Art hat vermutlich schon jede und jeder von uns erlebt. Wir erinnern uns daran als sei es eben geschehen. Gerade wegen der Einzigkeit bleiben diese Erlebnisse im Gedächtnis. Wir erzählen von ihnen bei jeder passenden Gelegenheit, um durch das Erzählen selbst ihre Glaubwürdigkeit und den Wahrheitsgehalt zu steigern. Es ist fast so, dass durch das immer wieder Erzählen die Geschichte an Bedeutung gewinnt und damit Teil der Wirklichkeit wird.

Diese geistigen Übereinstimmungen oder Ereignisse der anderen Art machen uns manchmal auch Angst, denn wir verstehen sie nicht so recht und glauben, dass etwas nicht mit rechten Dingen zugeht. Aber woher kommt unsere Angst? Warum fürchten wir uns vor dem Übernatürlichen? Es passt nicht in unser rationales und technisches Weltbild, dass etwas passiert, was mit normaler Begründung nicht zu erklären ist. Inzwischen steht aber wissenschaftlich fest, dass die Wirklichkeit diverse Phänomene aufweist, die auf natürliche Weise nicht zu erklären sind. Gleichzeitig sind sie aber auch nicht als bloßer „Hokus Pokus“ zu benennen. Mehrere wissenschaftliche Disziplinen zwischen Neurobiologie und Philosophie befassen sich mit der Frage, was denn wirklich ist und was nicht. Die Wirklichkeit ist jeweils eine subjektive und setzt sich aus Erlebnissen, Erfahrungen und reflektierter Verarbeitung zusammen. Ich kann mich noch gut an den legendären Fernsehauftritt von Uri Geller in den 70er Jahren in einer der großen Talkshows erinnern, in der er durch die Kraft von Gedanken diverse Löffel verbogen hat. Seine Kunst wurde damals in den Bereich der übersinnlichen Kräfte geschoben und fand somit wiederum eine rationale Erklärung. Der Fernsehzuschauer war beruhigt und genoss die exotische Erscheinung des ziemlich bieder auftretenden Schweizers. Auf der EXPO 2000 in Hannover wurden Spiele demonstriert, bei denen durch Energieflüsse von Gedanken und Bewusstsein Bälle auf einer Spielfläche bewegt wurden. Inzwischen haben wir uns daran gewöhnt, dass es ein „Loch“ in der Wirklichkeit gibt, nämlich Aspekte, die wirklich sind ohne dass wir sie verstehen. Das rationale Weltbild einer auf technischer Durchdringung und naturwissenschaftlicher Erklärung basierenden Anschauung ist schon längst hinfällig. Bereits die frühe Atomphysik in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts lehrte die Doppeldeutigkeit von Erscheinungen bedenken, denn je nach Versuchsanordnung erschien den Wissenschaftlern ein Atom einmal als Teilchen und einmal als Welle. Was ist es nun? Ein Teilchen, eine Welle? – nichts von alledem? ... Und was ist die Auferstehung? Eine Erscheinung?

Eine wahre Begebenheit? Ein Märchen aus biblischen Texten, das uns nicht weiter zu beunruhigen braucht?

1) Unfassbar, aber wahr

Im Zentrum des christlichen Glaubens steht mit der Botschaft von der Auferstehung Jesu Christi eine Erzählung, die von etwas berichtet, das es eigentlich nach physikalischen Gesetzen nicht gibt: die Auferstehung von den Toten. Diese Botschaft ist der rationalen Welt der Neuzeit immer ein Dorn im Auge gewesen. Sie ist unglaublich und unfassbar und so fragen dann viele: aber auch wahr? Die Antwortversuche aus der Geschichte reichen hierbei von der Leugnung der Tatsache an sich bis zur Annahme eines Scheintodes, die die Auferstehung als natürliches Phänomen erklären helfen soll. Sowohl die Faszination am Christentum wie auch die radikale Ablehnung der Botschaft durch den Atheismus nehmen ihren Ausgang bei der Auferstehungsbotschaft. Und nicht erst die heutige Welt sieht in der Botschaft von der Auferstehung die Infragestellung dessen, was logisch und vernünftig ist. Bereits die biblischen Texte zeugen von dieser Unfassbarkeit. Die Auferstehung ist die christliche Antwort auf die religiöse Sehnsucht einer Überwindung des Todes, die dem Menschen von Natur aus zu eigen ist. Ob die Religion in Ägypten, die mit dem Bau der Tempelanlagen zwar den Tod inszeniert, aber auf die Überwindung des Todes hofft, indem sie dem Toten Grabbeigaben auf den Weg geben oder anderer Religionen: immer wird jenseits des Todes mit einem geistigen Leben gerechnet. Die griechische Religion kennt den Gedanken von der Unsterblichkeit der Götter. Dass ein Gott wie der christliche Gott sterben kann, ist den antiken Religionen fremd. Nicht aber die Sehnsucht der Überwindung des Todes. Fremd bleibt indes dieser Gedanke, dass ein Mensch von den Toten aufersteht und von seiner Gemeinde erst in diesem Moment als Sohn Gottes tituliert wird.

Auch die jüdische Tradition kennt in der hebräischen Bibel die Sehnsucht nach der Überwindung des Todes. Aber die Vorstellung der Totenauferstehung kommt eher am Rande vor. Im Buch Daniel findet sich in Kap. 12 eine der wenigen Stellen, wo die Vorstellung von der Auferstehung der Toten entfaltet wird. Dort geht es darum, dass die Auferstehung der Toten die Bedingung für das Strafgericht Gottes an der Welt ist. Bei den Propheten Jesaja und Ezechiel begegnet die Vorstellung von der Auferstehung der Toten im eschatologischen Zusammenhang des von Gott geschaffenen Heils am Ende der Zeit. Schon für die hebräische Tradition gilt, dass die Auferstehung der Endpunkt der Weltgeschichte darstellt.

Und nun wird die religiöse Sehnsucht nach der Überwindung des Todes überholt durch die Botschaft von der Auferstehung im Neuen Testament. Der Predigttext im Matthäusevangelium unterstreicht die Besonderheit dieses Ereignisses. Ein Erdbeben geht dem Ereignis voraus und ein Engel wälzt vor den Augen der Frauen den schweren Stein hinweg. Der Bericht im Matthäusevangelium bemüht sich geradezu um eine Präzision der Schilderung; so, als wollte der Verfasser damit die Wirklichkeit des Ereignisses unterstreichen. Vielmehr als im Markusevangelium schildert der Evangelist Matthäus das, was geschieht. Aber was geschieht eigentlich? Zunächst kann man doch festhalten, dass das Eigentliche den Augen der Öffentlichkeit verborgen bleibt, nämlich der Vorgang der Auferstehung selbst. Wir sind es gewohnt, inmitten der Medienwelt die Augen der Kamera immer dabei zu

haben: Der Moment, als am 11. September 2001 die Flugzeuge in den Twin-Tower in New York rasten steht uns allen wohl vor Augen. Wir sind es gewohnt, den entscheidenden Moment genau zu sehen. Wohl deswegen nehmen wir an, dass das was wir sehen auch wirklich ist. Dagegen wird in der Erzählung von der Auferstehung nach Mt. 28,1-11 ein Doppeltes berichtet. Einerseits sehen die Frauen nur das leere Grab und der Engel spricht ihnen Trost zu und beruhigt sie, dass sie sich nicht fürchten müssen. Der Zweifel ist hier bereits angelegt: Ist es wahr was geschehen ist? Andererseits begegnen sie dem Auferstandenen und erleben ein Ereignis der anderen Art. Wie ein realer Mensch tritt der Auferstandene auf die Frauen zu und begrüßt sie. Um die Körperlichkeit dieses Ereignisses zu unterstreichen, umfassen sie seine Füße. Und der Text verstärkt die Glaubwürdigkeit, indem der Engel spricht: „Kommt her und seht die Stätte, wo er gelegen hat.“ (Mt 28,6) Und der Auferstandene sendet die Frauen aus, das Evangelium von Jesus Christus zu verkündigen. Die Frauen sind die ersten, die Zeugen davon sind, dass Jesus auferstanden ist und lebt..

2) Der Glaube an das Nicht-Sichtbare

Während der Moment der Auferstehung nicht sichtbar und nur vor den Augen Gottes geschieht, so sehr legen alle biblischen Texte den Wert darauf, dass der Auferstandene gesehen werden kann. Der Apostel Paulus betont diesen Aspekt wohl als erster in seinem Brief an die Gemeinde in Korinth. (1. Kor. 15) Sein Bericht gilt als erster Auferstehungstext, der älter ist als die Textzeugnisse der Evangelien. Auch er behauptet, dass der Herr gesehen worden sei. Bei Paulus gründet sich aller Glaube auf die Erfahrung der Auferstehungswirklichkeit. Es verbirgt sich dahinter das Vertrauen, dass dies wirklich geschehen sei. Ich erinnere mich noch genau an die Seminare zum Neuen Testament, die ich während meines Studiums belegt hatte. Immer wieder betonte der Professor, dass die grammatische und sprachliche Form, die der Apostel gewählt hat, besonders sei. Vielleicht umschreibt man das, was Paulus ausdrückt am besten in der Form der Möglichkeit: Es sei so gewesen, als sei er gesehen worden.

Die Nichterkennbarkeit des Auferstandenen steht in gewisser Spannung zu dem Wunsch ihn zu berühren. Auf diese Weise versuchen die biblischen Texte, das Unfassbare spürbar werden zu lassen. Dennoch bleibt es dabei, dass der christliche Glaube sich auf ein Ereignis gründet, das der Sichtbarkeit und in gewisser Weise damit indirekt auch der Vernunft verborgen bleibt. Nicht umsonst spricht die katholische Theologie vom „mysterium salutis“, dem Geheimnis des Heils. Es gibt etwas, das wir nicht erklären können und das das Geheimnis Gottes bleibt. Aber was macht das Besondere und Einzigartige der Auferstehungsbotschaft aus? Ist es die Frage, ob denn das Grab wirklich leer war? Erst die Moderne mit ihrem Drang nach Erklärbarkeit von Wirklichkeit stellt diese Frage. Ist es für die Überzeugungskraft des christlichen Glaubens wirklich relevant, ob das Grab historisch leer war oder nicht? Wer weiß es? Der Neutestamentler Willi Marxsen sprach in einem seiner frühen Bücher davon, dass die „Sache Jesu“ weitergeht. Dieser Satz ist oftmals in der Hinsicht missverstanden worden, als wolle Marxsen den qualitativen Wechsel vom Kreuz zur Auferstehung leugnen. Die Kritiker mahnten an, dass Jesus von Nazareth durch seine Auferstehung ein Anderer geworden sei und nun ein qualitativer Wechsel vom Menschen zu Gott stattgefunden hätte. Dann aber würde doch ein Mensch zu einem Gott gemacht, was schon in der Alten Kirche

als eine Irrlehre bezeichnet wurde. Vielmehr offenbart sich nach den Evangelien Gott in Jesus Christus und ist das Gottsein Jesu bereits Teil seiner menschlichen Person.

3) Die Auferstehung wird sichtbar wirksam

Jenseits dieser Fragen, die seit Generationen Anlass zu Theologengezänk bilden, geht es doch aber um mehr, nämlich um die Wirkung, die die Botschaft von der Auferstehung hat. Um dies zu verdeutlichen ist es notwendig, zu erkennen, dass die Botschaft von der Auferstehung nicht ohne die Tatsache des gewaltsamen Todes Jesu am Kreuz zu verstehen ist. Der Messias, der den Anspruch hatte, dass das Reich Gottes nahe herbeigekommen ist, stirbt am Kreuz. Und nicht nur er stirbt am Kreuz, sondern mit ihm wurde die Hoffnung aller Jünger begraben. Aus der Traum und vorbei. Das Kreuz ist das Ende aller Hoffnung. Um die Resignation derjenigen zu verstehen, die da in Jerusalem im Kreis der Jünger Jesu von Nazareth beisammen waren, blicke man nur auf die niedergeschlagenen Gesichter am Ende einer jeder Fußballsaison: Gekämpft bis zum letzten Spiel und mit dem letzten Pfiff des Schiedsrichters ist es bittere Wahrheit: abgestiegen! Aber nach ein paar Tagen kann die Hoffnung reifen, dass in der nächsten Saison der Aufstieg geschafft wird.

Die Erscheinung des Auferstandenen zeigte Wirkung. Unabhängig von der Tatsache, was da nun wirklich in der Grabhöhle geschehen ist – und das kann niemand außer Gott selbst beantworten – verbreitet sich die Kunde wie ein Lauffeuer. Die Frauen am Grab waren die ersten; es folgten die Jünger und sie verbreiten es in Windeseile: er ist nicht tot; er lebt. Die Medienmaschinerie der antiken Welt kommt in Gang. Es werden Geschichten erzählt von den Wundern und Taten, die Jesus zu Lebzeiten vollbrachte. Hinter diesem Satz, dass er lebt und der Tod überwunden ist, verbirgt sich eine Erkenntnis, die geradezu die Basis des christlichen Glaubens ist. In den Gemeinden und im christlichen Glauben wird im Laufe der Zeit die Auferstehung sichtbar wirksam.

Das Entscheidende der Auferstehungsbotschaft ist damit ihre Wirkung. Nicht die neuzeitliche naturwissenschaftliche Fragestellung, ob aus einer Leiche nun wirklich ein Lebendiger wird, bewegt die Herzen, sondern was der Glaube an die Auferstehung verändert. Es geht dem Christentum um die veränderte Weltsicht. Und diese veränderte Weltsicht liegt allein in Gottes Willen begründet. Mit der Botschaft von der Auferstehung Jesu Christi wird der Gedanke vom nahe herbeigekommenen Reich Gottes (Mk. 1,15) anders gefüllt: Wer an den auferstandenen Herrn Jesus Christus glaubt hat bereits Anteil an diesem Reich Gottes, weil in der Welt der Versöhnung nicht mehr der Tod das letzte Wort hat – so wie der Schlußpfiff des Schiedsrichters nicht das letzte Wort über die Hoffnung der Fans hat. Das Ende in der Welt ist nur ein vorläufiges Ende – endgültig bleibt nur die Hoffnung. Für den Theologen Jürgen Moltmann ist aus diesem Grund die Kirche eine Hoffnungsgemeinschaft, in deren Mitte die Versöhnung das ist, was zählt. Der Geist der Versöhnung ist der innere Antrieb des christlichen Glaubens, der mit der Botschaft von der Auferstehung entstanden ist. Diese Wahrheit erleben Christinnen und Christen in ihrem Glauben jeden Tag neu als die Wirklichkeit ihres gelebten Lebens. Es ist ein Leben der anderen Art. Also kann man doch nicht sagen, dass die Auferstehung nicht wahr sei, oder? Es wird uns kaum etwas anderes übrig bleiben, als dieses Loch der Erkenntnis zu akzeptieren.

Also genießen wir die Ostertage bei einem herrlichen Frühstück und kommen dabei vielleicht ins Plaudern über dies und das, was wir nicht so recht verstehen im Leben. Und in dem Moment geschieht mitten unter uns Ostern...

Verfasser:

Prof. Dr. Ralf Hoburg, Hannover
Ralf.Hoburg@t-online.de